



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 129'722
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 377.3
Abo-Nr.: 1076755
Seite: 19
Fläche: 18'872 mm²

Gründe für falsche Zahlen

Viel mehr Steuern als budgetiert

Der Kanton hat sich mit der Steuerprognose für 2010 völlig verhasen, die Erträge fallen viel höher aus als budgetiert. Dafür gebe es einleuchtende Gründe, sagt ein Gutachter.

kg. · Eine falsche Wetterprognose ist ärgerlich, eine falsche Steuerprognose ein Politikum. Das zeigte sich, als Finanzdirektorin Ursula Gut (fdp.) diesen Sommer bekanntgab, der Kanton Zürich werde 833 Millionen Franken mehr an Steuern einnehmen als erwartet; budgetiert waren für 2010 rund 5,35 Milliarden Franken. Die politische Linke warf Gut vor, sie habe absichtlich zu tief budgetiert, um begründen zu können, dass es das angekündigte Sparpaket San 10 brauche. Sie verlangten, auf San 10 sei deshalb zu verzichten.

Nicht systematisch zu tief

Gut wollte diesen Vorwurf nicht auf sich sitzen lassen und gab ein Gutachten bei Christoph Schaltegger, Professor für politische Ökonomie an der Universität Luzern, in Auftrag; am Mittwoch hat sie es vorgestellt. Schaltegger «rehabilitiert» die Finanzdirektorin: Dass die Prognose um rund 15 Prozent unter den tatsächlichen Werten liege, habe, erstens, gute Gründe und sei, zweitens, ein einmaliger Ausrutscher – in den letzten Jahren seien die Fehler mit einer Abweichung von durchschnittlich 4,5 Prozent «relativ gering» ausgefallen, heisst es in Schalteggers Gutachten. Auch sei es nicht so, dass der Steuerertrag in den letzten 20 Jahren systematisch zu tief oder zu hoch budgetiert worden sei. In

den letzten 10 Jahren war der Kanton allerdings häufig zu pessimistisch (siehe Tabelle unten).

Für den Prognosefehler im Budget 2010 sieht Schaltegger mehrere Gründe. Zum einen sei es in einer wirtschaftlich besonders schwierigen Phase ausgearbeitet worden. Im Frühsommer 2009 sei unklar gewesen, wie sich die Konjunktur entwickeln würde. Das Budget entstand, bevor sich die Wirtschaft wieder zu erholen begann. Diese Erholung sei damals von keinem einzigen Prognoseinstitut vorhergesehen worden.

Wenige Firmen bezahlen viel

Als weiteren Grund erwähnte Schaltegger das starke, so nicht erwartete Bevölkerungswachstum in den letzten Jahren, das die Steuererträge beeinflusst habe. 2008 nahm die Zahl der natürlichen Personen um 2,8 und diejenige der juristischen Personen (Firmen) um 7 Prozent gegenüber dem Vorjahr zu; im Krisenjahr 2009 schwächte sich diese Entwicklung nur leicht ab. Dazu kommt, dass die Steuererträge von Firmen stark schwanken können: 3 Prozent der juristischen Personen bezahlen 93 Prozent der Gewinnsteuern; wenn nur schon wenige wichtige Firmen zuziehen, steigen die Steuererträge stark. Neuerungen in der Rechnungslegung – der Darstellung und Wertung des finanziellen Zustandes des Kantons – hätten die Prognosen zusätzlich erschwert.

Schliesslich wies Schaltegger auf das Problem der Steuernachträge hin, bei denen der Prognosefehler jeweils am deutlichsten ausfällt. Ein überzeugendes Modell für die Schätzung von Nachträgen gebe es nicht.